

Rede zum 1. August 2018

Als ich angefragt wurde, am 1. August eine Ansprache zu halten, habe ich mich natürlich gefragt, warum ich? Ich bin weder ein wichtiger Politiker, ein berühmter Stararchitekt noch ein herausragender Wirtschaftskapitän. Die Antwort aus dem Stadthaus auf meine Frage war folgende: du wohnst schon lange hier, du bist ein Ur-Wetziker, du engagierst dich, dich kennen alle und du hast sicher etwas zu erzählen.

Gibt das ein Thema für den ersten August?

Das Hier-zuhause-sein, das sich-Engagieren, das Viele-Leute-Kennen? Sind nicht sie die Stichworte, die das Thema HEIMAT umschreiben? Sich an einem Ort wohl fühlen, sich für einen lebendigen und attraktiveren Lebensraum einsetzen? Erwarten Sie jetzt bitte nicht eine Zusammenfassung unserer Taten bei Wetzikonaktiv und Wetzikontakt, wo ich seit über 15 Jahren in der Leitung tätig bin.

Ich werde Ihnen im Folgenden zu diesem ersten August ein paar meiner Gedanken und meinen persönlichen Bezug zum Thema Heimat ein bisschen näher bringen.

Ich habe das grosse Glück, zusammen mit vielen Anderen im richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort auf der Welt geboren worden zu sein. Wir Schweizer Kinder der «Nachkriegsjahre» kennen nur Friede, Wohlstand und Aufwärtsstreben. Es fällt uns darum leicht, unseren Bezug zu unserer Heimat positiv zu sehen. Wenn ich jedoch in meiner eigenen Familiengeschichte ein paar Generationen zurückblicke, zeigt sich ad ein anderes Bild.

Schauplatz: das Glarnerland vor knapp 200 Jahren. Grosse Familien, viele mutige Köpfe, zu wenig zu essen und keine Perspektive für die Zukunft. Die Not zwang die mutigsten und besten, auszuwandern in Länder mit mehr Hoffnung,

mit besseren Perspektiven. Damals zog es viele in den Osten, nach Russland. Vielleicht war es im Jahr ohne Sommer – 1816. Da die Professionalität der Glarner in Sachen Textil gefragt war, wurden sie erfolgreich und konnten in leitende Stellungen in der Industrie gelangen. So auch der Grossvater meines Grossvaters, Sohn eines Färbermeisters in Mollis, der in St. Petersburg eine Textilfirma für die Herstellung von Chintz-Stoffen gründete und leitete. Im Zarenreich der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte man gut und in guter Gesellschaft.

Bis dann vor knapp 100 Jahren nach der grossen Revolution und dem ersten Weltkrieg in Russland die grossen Hungersnöte ausbrachen und die Familie meines Grossvaters erneut auf der Suche nach dem Überleben und einer Perspektive auswandern musste. Oder einwandern? Als Familie mit Glarner Ursprung wurde die Flüchtlingsfamilie deshalb im Glarnerland untergebracht. Ihrer Heimat? Wohl handelte es sich um den Heimatort, die Familie war jedoch immer die **Russenfamilie** mit wenig Kontakt mit der Glarner Bevölkerung. Die Integration für die russischen Eltern im Glarnerland stand nicht im Vordergrund, schliesslich lag ihre Heimat in Russland und da wollte man sofort wieder zurück, sobald sich die Zeiten wieder zum besseren wenden würden.

Dem kam nicht so.

Zum Begriff der Heimat: eine eigentliche und eindeutige Definition des Begriffs Heimat gibt es nicht. Hingegen wird er wortreich seitenweise umschrieben mit *«eine räumlich-soziale Einheit mittlerer Reichweite, in welcher der Mensch Sicherheit und Verlässlichkeit seines Daseins erfahren kann.»*... *Heimat ist eine «heile Welt und nur in der Dreiheit von Gemeinschaft, Raum und Tradition zu finden.»* Heimat steht immer im untrennbaren Zusammenhang mit dem Individuum, das sich mit Ort und sozialer Umgebung identifiziert.

Die Heimat verliert immer wieder seine Bedeutung und Menschen sind gezwungen, eine neue Heimat zu suchen. Oft hoffen sie diese in fernen Ländern zu finden. Wie viele «Wirtschaftsflüchtlinge» sind im Lauf des 19. Jahrhunderts aus der Schweiz ausgewandert, um Ihre Wurzeln an einem neuen Ort zu schlagen. Die Not in ihrer Heimat hat sie gezwungen, ihre Perspektive in einer anderen Welt zu suchen. Viele haben das geschafft, wahrscheinlich nicht alle. Wir wissen es nicht.

Heute – nach weiteren hundert Jahren – wiederholt sich die Geschichte. Leider mit dem kleinen Unterschied, dass auf unserem Planeten inzwischen 8mal mehr Menschen leben als um 1800 und es nicht mehr überall gleich viel Platz gibt für alle. Der Mechanismus der Völker ist im Lauf der Geschichte geblieben: die eigene Heimat ist solange gut und wertvoll, dass sie uns Geborgenheit, Zuversicht, Sicherheit und Lebensgrundlage bieten kann. Wenn diese Faktoren verloren gehen, verliert die Heimat ihre Bedeutung und die Menschen suchen sich eine Neue. Auch heute wissen wir, vielen gelingt es, aber nicht allen. Das lesen wir leider täglich in der Zeitung.

Im Zusammenhang mit der vielgepriesenen Globalisierung könnte auch der Begriff der Heimat neu gedeutet werden: **unser Planet** ist die Heimat aller Menschen. Wir spüren alle den Anspruch, auf unserer Erde Sicherheit, Nahrung und Lebensgrundlage zu erheben. Wir sind zu einer globalen Solidarität aufgerufen.

Die Geschichte zeigt uns also, dass der Begriff der Heimat nicht absolut, sondern sehr relativ zu sehen ist. So wie viele Menschen im Laufe ihres Lebens verschiedene «Heimaten» (oder Daheim) haben, so bedeutet die Heimat das daheim für verschiedene Menschen. Es gibt sie nicht – «unsere Heimat». Sie darf, soll und muss Heimat sein können für die Menschen, die beschliessen hier

eine neue Heimat zu finden. Das suchten und fanden meine Vorfahren vor 200 und vor 100 Jahren.

Wenn wir von unserer Heimat sprechen, fällt mir dazu auch der Begriff des Schutzes dieser Heimat ein: **der Heimatschutz**. Vor vielen Jahren bin ich in Wetzikon als Architekt in die Kommission mit eben diesem Ziel gewählt worden, nämlich unsere Heimat in Wetzikon zu schützen. Ich kann Ihnen versichern, es ist nicht immer einfach, die Werte dieser Heimat zu erkennen und diese dann auch zu schützen. Was macht es aus, dass eine Heimat besser wird – oder zumindest gut bleibt? Welche Werte gilt es heute zu verteidigen, um unseren Nachkommen eine bessere Heimat zu hinterlassen?

Dazu einen Gedanken aus meiner Nähe:

Wenn ich jeweils neugierigen Viertklässlern versuche, die Geschichte des Schlosses zu erklären kommen wir natürlich auf den verloren gegangenen Turm zu sprechen. Dabei höre ich immer wieder, dass es schade ist, dass er abgebrochen wurde und dass man ihn unbedingt wieder aufbauen sollte, das wäre doch cool und würde nacheinem richtigen Schloss aussehen. Hat wohl 1823 der damalige Heimatschutz versagt, als der mutige Investor aus Paris den Auftrag gab, den Turm abzubauen, aus den Steinen eine Fabrik zu bauen und damit dem Schloss ein Wahrzeichen weg zu nehmen? Offensichtlich nicht, denn in der damaligen «Heimat» in Wetzikon stand das besser Überleben, die bessere Zukunft und der wirtschaftliche Aufschwung im Vordergrund. Darum wurde Monsieur Frederic Nagel wohl auch subito das Ehrenbürgerrecht verliehen: er hat viel riskiert, den Standort Wetzikon gestärkt und Zeichen für eine moderne Zukunft gesetzt.

Übrigens stand damals der Turm seit fast 200 Jahren leer und unbewohnt. Ich meine Menschen – nicht die Fledermäuse.

Nun zur Frage, warum wir in Wetzikon den 1. August feiern.

Vor rund 750 Jahren wohnten im abgebrochenen Turm die Freiherren von Wetzikon, damals in der letzten Generation ihres Titels. Eine dieser Töchter, Elisabeth, kam standesgemäss ins Kloster und wurde schliesslich im Fraumünsterstift im fernen Zürich zur Äbtissin auserkoren. Trotz ihrer bedeutenden Rolle als oberste Repräsentantin der Stadt und Reichsfürstin war ihr Bezug zu ihrer Heimat in Wetzikon für sie immer noch von grosser Bedeutung. So hat sie viele Urkunden und Dokumente über Handel mit Grundstücken und Besitztümern hier unterzeichnet. Dieses reiche Kloster verfügte über grosse Ländereien an verschiedensten Orten, vor allem jedoch in der Innerschweiz, im Kanton Uri. Als oberste Schirmherrin der Ländereien pflegte sie offenbar eine persönliche Beziehung mit Ritter Arnold, dem Landamman in Uri und hörte darum auch vom grossen Unbehagen gegenüber der Herrschaft der Habsburger. Als sozusagen Vertreterin der kirchlichen Macht gegenüber der weltlichen Herrschaft hatte sie grosse Verständnis für das Streben nach Unabhängigkeit der Urner und unterstützte sie deshalb für ihre Pläne. Sozusagen mit dem Mut und der Zustimmung der Äbtissin von Zürich, Elisabeth von Wetzikon versehen, (jetzt wird's pathetisch) wurde schliesslich am 1. August 1291 die Eigenossenschaft begründet. Sie sehen nun also, dass «unsere» Vorfahren aus Wetzikon eine grosse Mitverantwortung an der Entstehung der Schweiz getragen haben! Dies ist die wahre Geschichte hinter der Elisabethenstrasse.

Die Tatsache, dass ich an diesem fantastischen Ort - im Schloss - wohnen darf ist für mich durch die anfänglich erwähnte Tatsache begründet, dass ich im richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu Welt kam. Also Zufall?

Was immer der Grund ist, auf jeden Fall war es ein Grund hier und heute zu Ihnen zu reden. Sie kennen nun meine Heimat und wissen etwas mehr über

unsere Heimat. Und vor allem wissen Sie nun, warum der 1. August für Wetzikon ein wichtiger Tag ist!

Ich danke für die Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen weiterhin einen schönen ersten Wetziker 1. August!